

Holger Starke

Vom Brauerhandwerk zur Brauindustrie.

Die Geschichte der Bierbrauerei

in Dresden und Sachsen 1800–1914

Böhlau Verlag, Köln Weimar Wien 2005,

564 Seiten, zahlreiche Abbildungen,

Tabellen und Diagramme, 49,90 €

Es ist kaum zu glauben! Noch immer existieren weiße Flecke in Sachsens und Dresdens Heimatgeschichtsforschung: Das Thema Bier. Die letzte sächsische Braugeschichte verfasste Eberhard May auf Grundlage gedruckter Quellen vor einem Jahrhundert. Holger Starke, Mitarbeiter am Stadtmuseum Dresden, wandte sich in seiner jetzt veröffentlichten Dissertation zum Brauereiwesen erneut der Thematik zu. Der Autor stellt Zusammenhänge dar, reißt neue Fragestellungen an und verweist auf komplexe Sichtweisen. Braugeschichte darstellen heißt nicht nur Unternehmensgeschichte und technische Entwicklungen zu verfolgen, sondern auch, Einflüsse auf die Landwirtschaft sowie das Steuer- und Finanzwesen zu betrachten oder den historischen Werdegang in Sozial-, Alltags-, Rechts-, Politik-, Handels- und schließlich der ganzen Kulturgeschichte einzubeziehen.

Holger Starke zitiert Literatur aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen, er sah sowohl lokale, regionale, firmengeschichtliche Arbeiten als auch Landes- und Kommunalstatistiken ein. Trotz mehrerer politisch-wirtschaftlicher Umbrüche im vergangenen Jahrhundert führten »intensive Recherchen jedoch zum überraschenden Ergebnis, dass auch für das 19. Jahrhundert viele aussagekräftige Quellen vorhanden sind.« Welch hohe volkswirtschaftliche Bedeutung die Brauindustrie einst erlangte, veranschaulichen statistische Angaben aus dem Kaiserreich kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Von den 4740 Aktiengesellschaften sind 535 auf dem Gebiet der Bierbrauerei tätig. Der ermittelte Produktionswert beträgt etwa eine Milliarde Mark (gleichauf mit Steinkohleförderung); an zweiter Stelle, nach dem des Maschinenbaus(!), rangiert das Unternehmerkapital.

In einem kurzen Exkurs führt der Autor in die Frühzeit der Städte, wo noch in jedem Haushalt von der Hausfrau Bier gebraut wurde und verweist auf die Verbindung von steuerpflichtigem Hausbesitz und Braurecht. Wandlungen treten ein und die Rechtsverhältnisse im Dresdner Braugewerbe bis 1800 verdeutlichen allgemeine Entwicklungen. Um 1830 sind die Ratsbrauhäuser verpachtet. Ein Kontrakt über drei Jahre verpflichtete den Pächter, die jährliche Pacht an zwei Terminen an die

Ratskämmerei zu zahlen, Steuer und andere Lasten (Pfannenzins; Eimergeld) zu entrichten sowie »zur Einhaltung der Brau- und Malzordnung und Herstellung eines guten und tüchtigen Malzes und Bieres« seinen Teil zu leisten. Aber die Zeiten sind nicht einfach, seit 1826 die Aufhebung des Bierzwanges gilt. Die ausgeschenkt auswärtigen Biere stellen ein Ärgernis für die Brauberechtigten dar, da sie deren Gewinn schmälerten. Aber »es gab immer relativ viele kaufkräftige Personen, die den höheren Preis für das auswärtige Bier gern bezahlten. Hofgesellschaft, Gesandte, die Teilnehmer der Ständeversammlungen, vermögende Bürger und Reisende geben sich selten mit dem normalen Stadtbier zufrieden.« Andererseits machen Geschäftsleute und Handwerker in Eingaben Front gegen »Capitalisten mit viel Geld – und ohne Geist«, um zugleich »eine Wiederherstellung der alten Verhältnisse« zu fordern. Die Lage der Fabrikarbeiter ist erbärmlich, so dass eine Diskussion um eine Gewerbeordnung 1849 vorschlägt, »dass die Arbeitszeit für erwachsene Fabrikarbeiter höchstens 12 Stunden bei einer 6-Tage-Woche betragen solle. Kinder unter 12 Jahren sollten für die Fabrikarbeit überhaupt nicht mehr angenommen und Kinder vom 12. bis 15. Lebensjahr höchstens 10 Stunden täglich arbeiten dürfen.« Zur selben Zeit beschäftigt die »bessere« Gesellschaft das Alkoholproblem in den niederen Klassen und Schichten. Der unter dem Vorsitz des Prinzen Johann gegründete »Verein gegen den Missbrauch der gebrannten Wässer« beabsichtigte, dem »physisch und moralisch verderblichen, mehr und mehr überhand nehmenden Missbrauche gebrannter Wässer in Sachsen entgegenzuwirken.« Dem »Volksbedürfnis« nach Alkohol sollte Ersatz durch »wohlfeile Genussmittel – gemeint war das Bier – dargeboten werden.« Weiterhin untersucht Holger Starke in seinem Text die Entwicklung des Brauerhandwerks bis zum Durchbruch der Industrialisierung und Konzernbildung im Großraum Dresden. Wer wusste schon, dass die Waldschlösschenbrauerei Bier in Champagnerflaschen abfüllte und nach Brasilien exportierte oder dass es 1904 wegen des Bieres zum Nationalitätenstreit kam, in dem gefordert wurde, »Pilsener Bier tschechischer Scharfmacher zu boykottieren, wo gerade in Böhmen der Nationalitätenkampf neu aufgeflammt sei, von tschechischen Nationalisten zum Boykott deutscher Waren aufgerufen« werde, oder, oder, oder ...

Uwe Ullrich